

Wissenstransfer wird zum Exportschlager

Life Sciences In der raschen Umsetzung von Forschungsergebnissen ist die Uni Basel Spitze. Deren Know-how wird auch von anderen Hochschulen genutzt.

Sämtliche universitären Hochschulen in Österreich mit Schwerpunkt Life Sciences sind unsere Kunden», sagt Bruno Dalle Carbonare von «The Business Development Company» (BDC) in Basel. Und auch Universitäten aus Deutschland und England greifen auf die Dienstleistungen aus Basel zurück.

Angefangen hat alles vor zehn Jahren. Damals professionalisierte Dalle Carbonare den Wissens- und Technologietransfer (WWT) der Universität Basel. Dafür wurde zwischen der Hochschule und dem damaligen Start-up BDC eine Private Public Partnership etabliert.

Heute betreut die BDC über 300 Projekte im Jahr. Die Resultate aus der universitären Forschung werden meistens gegen entsprechende Zahlungen in Unternehmen transferiert, die dann die Innovationen auf den Markt bringen. Manchmal werden



Bruno Dalle Carbonare macht aus Wissenstransfer ein Geschäft.

aber auch Spin-off-Firmen für die Verwertung der Forschungsergebnisse gegründet.

Das bringt den Hochschulen Einnahmen. Allein der Wert von vertraglichen Vereinbarungen der Technologietransferstelle der Universität Basel erreichte vor Jahresfrist über 110 Millionen Franken. Davon gingen 45 Millionen an die Uni.

«Das ist nur möglich, weil wir die Projekte aktiv bewirtschaften», sagt Dalle Carbonare. Es geht nicht

nur um rechtliche Beratung, den Schutz geistigen Eigentums oder Lizenzvereinbarungen, sondern auch um die Suche nach Interessenten und Lizenznehmern und um das Patentmanagement.

Exakt dafür hat die WTT-Stelle der Uni Basel zusammen mit der BDC einen Prozess entwickelt, der die Verwaltung von Patenten standardisiert, für Transparenz sorgt und Übersicht schafft.

Dies ermöglichte, Services von Drittanbietern

zu poolen und günstige Preise auszuhandeln, beispielsweise das Bezahlen von Amtsgebühren oder die Einreichung von Patenten in den verschiedenen Ländern. «Auf diese Weise können wir zwischen 30 und 70 Prozent der Kosten einsparen», sagt Dalle Carbonare.

Viele Universitäten lagern Patentbewirtschaftung aus

Kein Wunder, dass nun immer mehr ausländische Universitäten und Unternehmen die Patentbewirtschaftung nach Basel auslagern wollen.

Deshalb wurde speziell für die Patentbetreuung mit der IPRIS GmbH ein Spin-off gegründet. Die Kleinfirma mit zwei Mitarbeitern bewirtschaftet mehr 2000 Patente, darunter auch das Patentportfolio der Universität Oxford in England.

Mehr Informationen: www.bdc-basel.com oder www.ipris-basel.com

Claus Niedermann

«Wir wollen globaler Marktführer werden»



Robert Grass, CEO Turbobeads GmbH, 8093 Zürich robert.gross@turbobeads.com

Was erhalten Kunden von Turbobeads?

Mit unseren magnetischen Nanopartikeln können sie Substanzen schneller und gezielter aus Flüssigkeiten herausfiltern. Interessant ist das zum Beispiel in der medizinischen Diagnostik.

Warum haben Sie sich selbstständig gemacht?

Ich bin vom Nutzen unserer Technologie überzeugt und will mein Möglichstes tun, um sie weltweit zugänglich zu machen.

Ihre grössten Schwierigkeiten?

Magnetische Filterung ist nichts Neues. Wir müssen den Kunden deswegen erklären, dass unsere Nanopartikel um ein Vielfaches leistungsfähiger sind als herkömmliche Methoden.

Was sind Ihre Ziele?

Wir wollen globaler Marktführer bei der magnetischen Filterung werden und peilen einen Umsatz in mehrstelliger Millionenhöhe an.

Warum wird es Ihre Firma in fünf Jahren noch geben?

Weil wir vom Markt her denken. Deswegen haben wir auch heute schon einen eigenen Internetshop auf unserer Website.

17 Millionen Franken für Basler Start-up

Biotechnologie Vivendy Therapeutics entwickelt ein Medikament gegen eine unheilbare Krankheit. Im Hintergrund steht ein erfahrenes Team. So lassen sich Investoren überzeugen.

Noch steht im Telefonbuch nur eine Handynummer, und die Homepage enthält keinerlei Informationen über die Firma: Vivendy ist ein Jungunternehmen, wie es im Buche steht.

Doch in den letzten Monaten hat sich hinter den Kulissen des 2006 gegründeten Start-ups viel getan. Seit letztem Sommer ist mit Roland Toder ein erfahrener Geschäftsführer an Bord. Er hat vor allem bei Risikokapitalgesell-

schaften nach Geld gesucht und konnte nun einen Grosse Erfolg melden.

Am Jungunternehmen beteiligen sich drei namhafte Investmentgesellschaften: die Biomedinvest, gegründet von Henri B. Meier, dem früheren Finanzchef und Verwaltungsrat von Roche, die Münchner TVM Capital und die Life Sciences Partners LSP.

Sie investieren nun gemeinsam 17 Millionen Franken in das Unterneh-

men mit derzeit fünf Mitarbeitern. Dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr:

Vivendy entwickelt ein Medikament gegen die sehr seltene, bisher unheilbare Krankheit Morbus Morquio. Bei ihr führt ein genetischer Defekt dazu, dass ein bestimmtes Enzym nicht vom Körper produziert wird.

Dies wiederum hat zur Folge, dass sich vor allem die Wirbelsäule nicht voll entwickelt. Menschen mit

Morbus Morquio werden darum zum Teil nur 1,20 Meter gross.

Entscheidend für den Erfolg dürfte aber auch die Erfahrung von Christoph Heinen gewesen sein. Der Gründer und technische Leiter von Vivendy ist Biotechnologe mit ETH-Abschluss und hat bereits die Basler Firma Inotech geführt. Das Unternehmen agiert als Dienstleister für Pharmafirmen und unterstützt nun auch die Vivendy. SK

NEUE SCHWEIZER FIRMAN GRÜNDUNGEN 14. BIS 18.1.

| Rechtsform | Anzahl |
|-------------------------|------------|
| Aktiengesellschaften | 145 |
| Einzelfirmen | 299 |
| GmbH | 187 |
| Kollektivgesellschaften | 29 |
| Stiftungen | 12 |
| Vereine | 6 |
| Andere | 3 |
| Total | 681 |

Presented by

ofwi Orell Füssli
Wirtschaftsinformationen